

Das SAFFA-Haus von Lux Guyer

Die Monografie über das von Lux Guyer 1928 erstellte SAFFA-Haus ist ein wunderschön gestaltetes Buch. Text- und Bildseiten sind harmonisch aufeinander bezogen, jedes Kapitel wird von einer monochromen Titelseite eingerahmt, deren Farbe mit den beigelegten Karten als Farbton 6873 bestimmt werden kann. Auch die Farbe des Umschlages ist einem solchen Muster entlehnt worden. Es ist der gelungene Versuch, die Polychromie des SAFFA-Hauses, für das gemäss den Farbachäologen nicht weniger als 24 Farbtöne verwendet wurden, zu veranschaulichen. Die mit aufschlussreichen Bildern und Plänen garnierten Texte vermitteln einen Überblick über die drei «Leben» des Hauses. Damit gemeint sind der Ursprungsbau, der 1928 für die SAFFA-Ausstellung in Bern errichtet wurde, die Wiederverwendung in Aarau, wo das Gebäude zwischen 1928 und 2003 stand, und die Rekonstruktion in Stäfa, wo das Denkmal seit 2006 nicht nur als wertvolles Dokument schweizerischer Architektur geschätzt wird, sondern auch einer neuen Nutzung zugeführt werden konnte. Die Autoren waren an der Rettung beteiligt, man spürt aus ihren Berichten ihr bisweilen an Obsession grenzendes Engagement heraus. Als Leser lässt man sich von deren Euphorie anstecken, ohne dass sich dabei der kritische Kunsthistoriker melden muss, der sich ob der Bedeutung des SAFFA-Hauses für die moderne Architektur in der Schweiz nicht gewiss ist. Das rekonstruierte Gebäude reiht sich in die inzwischen lange Liste restaurierter Einfamilienhäuser in Europa ein, die exemplarisch für eine ungeheuer dynamische Entwicklung von der Jahrhundertwende bis zum Stillstand im Zweiten Weltkrieg stehen.

Diese Bild- und Testzusammenstellung hätte genügt, doch das Redaktorenteam entschied sich, eine essayistische Sicht auf die Rettung des Hauses einzufordern. Das Ergebnis ist eigenartig, ein larmoyanter Aufsatz von Philip Ursprung, der die Baugeschichte des SAFFA-Hauses zum Anlass nimmt, grundsätzlich über den Umgang mit Geschichte in der Schweiz nachzudenken. «Es ist das erstaunliche Phänomen, dass hierzulande historische Spuren verwischt, historische Prozesse verdrängt und Brüche, Diskontinuitäten, Widersprüchlichkeiten so lange verschwiegen werden, bis sie von selber verschwinden.» Ausgerechnet die EXPO.02 wird dabei als Paradebeispiel hierfür zitiert, wie Grossereignisse in der Schweiz nach kurzer Zeit spurlos verschwinden. Habe ich die Institution Expo falsch verstanden? Welche Grossausstellung wurde mit der Absicht geplant, bleibende Werte zu schaffen? Dass der Eiffelturm noch steht, ist etlichen Zufällen zu verdanken. Und das ebenfalls zitierte Relikt Atomium erwies sich als Danaergeschenk, das inzwischen zum Schrotthaufen mutierte, ohne dass man heute plausible Gründe nennen könnte, weshalb ein solches Monstrum konserviert werden müsste. Und was hätte man von der EXPO.02 bewahren sollen, dieser konzeptlosen Schau, die zu besuchen Schweizer und Schweizerinnen mit allen möglichen Tricks gezwungen wurden? Und was von der Landi 39 und der Expo 64? Dass diese Ereignisse im Gegensatz der EXPO.02 haften blieben, hat kaum mit speziellen Bauwerken zu tun, sondern mit einer von verschiedenen Faktoren abhängigen nationalen Stimmung, die man nicht künstlich generieren kann (glücklicherweise). Ursprung schliesst daran ein Lamento über die Nichtbeachtung der Frauen. «Man braucht sich nur vorzustellen, wie die Geschichte des Saffa-Hauses verlaufen wäre, wenn sein Autor nicht Lux Guyer, sondern beispielsweise Max Bill oder gar Le Corbusier gewesen wäre.» Max Bills Bauten für die Expo 64 sind ebenso verschwunden wie der 1958 von Le Corbusier mitkonzipierte Philipspavillon für die Expo in Brüssel. Das SAFFA-Haus wird von den Architekturhistorikerinnen ehrlich genug als moderat modern bezeichnet. Dass Frauen damals zur Avantgarde fähig waren, beweist das Beispiel von Margarete Schütte-Lihotzky oder von Eileen Gray. Ich wage die Vermutung zu äussern, dass das SAFFA-Haus gerettet wurde, weil Lux Guyer eine Frau war. Lässt die Schweiz Frauen zuwenig Spielraum? Mag sein. Lux Guyer ist aber die falsche Zeugin, denn sie konnte in ihrem Berufe recht erfolgreich tätig sein. Und was in diesem Zusammenhang die vermeintliche Anverwandte Pipilotti Rist, die Ursprung zufolge nach ihrem kurzen Auftritt an der Spitze der Expo-Vorbereitungsgruppe von der Bildfläche verschwinden musste, hier zu suchen hat, ist mir schleierhaft. Wenn meine Erinnerung mich nicht allzu sehr täuscht, dann verliess Rist das in Schiefelage geratene Schiff freiwillig und ein wesentlicher Grund dafür, dass das Gefährt zu sinken drohte, war bei einer Person weiblichen Geschlechts zu suchen. Ich kann schliesslich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass Ursprung Unidozent in einem

Fach ist, das von einer grossen Mehrheit Frauen belegt wird. Bleibt zu hoffen, dass sein Plädoyer für Frauen in seinem Umfeld nicht Lippenbekenntnis bleibt. Erhellend ist hingegen die beigelegte DVD mit einem Filmporträt zeitgenössischer Architektinnen, wobei Bau und Rekonstruktion des SAFFA-Hauses den Ausgangspunkt bilden. Auch wenn der Beitrag gegen Schluss nicht ohne Längen auskommt, erhält man einen intimen Einblick in die Arbeit von Frauen, welche sich nach wie vor in einer von Männern dominierten Szene behaupten müssen.

Die drei Leben des Saffa-Hauses. Lux Guyers Musterhaus von 1928, 100 Seiten, zahlreiche Abbildungen, inkl. drei Karten mit 18 Farben des Saffa-Hauses und eine DVD, CHF 38, Euro 26, ISBN 13 978-3-85676-198-1, gta Verlag Zürich 2006.

Dezember 2006, Fabrizio Brentini